

Reisebericht: Zernez – Trento

ZENO KOLLER – JUST RIDING ALONG

Da ich in der Woche vor der Artikel-Deadline auf einer Velotour war, schrieb ich konsequenterweise einen Artikel darüber.

Tag minus 1: Planung

Technisch gesehen war die Tour eine Bier-idee. In einer Beiz schlug mein Kommilitone David vor, das Semesterende mit einer Radtour zu feiern. Inspiriert vom Vorschlag und eigenen nostalgischen Erinnerungen an vergangene Veloferien schlug ich ein. Die Route war schnell gefunden: Vom Münstertal durchs Südtirol ins Trentino. Das erfüllte unsere Kriterien: Alpen-pässe, höchstwahrscheinlich gutes Wetter und nicht allzu teuer. Zurück würden wir dann den Zug nehmen. Auf dem Hinweg wählten wir als fahrbaren Untersatz das Rennrad. Damit kommen wir schnell voran, müssen aber unser Gepäck im Rucksack tragen. Die Packliste enthält also nur das allernötigste in der leichtesten Ausführung.

Tag 1: Zernez – Santa Maria

Da in Italien am geplanten Rückreisetag die Bahnangestellten streiken, fahren wir einen Tag früher ab. Die Rhätische Bahn bringt uns nach Zernez. Das ist der Startort unseres «Warm-Up»-Tages, an dem wir den Ofenpass überqueren, um ins Münstertal zu gelangen. Die Passstrasse führt durch den Schweizer Nationalpark. Eine ungewohnte Landschaft. Bei so viel Wald fühlt man sich eher in Kanada als in der verhäuselten Schweiz! Der Pass wird seinem Namen in zweierlei Hinsicht gerecht. Erstens brennt die Sonne, zweitens wimmelt es von Motorradfahrern – es ist Sonntag. Unzählige Öfen überholen uns auf der zum Glück grosszügig angelegten Strasse. Nach einem verdienten Gipfelsandwich rasen wir ins Val Müstair runter.



Aussicht von Lu



Wir sind so früh in Santa Maria, dass wir nicht gleich in die Jugendherberge einchecken können. So erkunden wir das Dorf. Die Häuser sind alle kunstvoll verziert, auch die Jugi ist keine Ausnahme. Obwohl es in Santa Maria allerlei Restaurants gibt, packen wir nach dem Einchecken und der verdienten Dusche die Räder auf das letzte Postauto ins 500 Meter höher gelegene Lü. Im hoch über der Ofenpassstrasse gelegenen Ort speisen wir als einzige Gäste im Restaurant Tschierf Capuns und trinken ein feines Engadiner Weizen. Der Ausflug hat sich gelohnt, hat Lü doch deutlich mehr Abendsonne als der Talboden. Die kurvenreiche Abfahrt ist das Dessert.

Tag 2: Santa Maria – Umbrail – Stelvio – Meran

Bei der Dorfbäckerei decken wir uns mit Proviant für den Tag ein. Unter anderem eine Bündner Nusstorte – Kassensturz-Testsieger! Mehr dazu später. Nach dem Frühstück gehts gleich zur Sache. Wie gestern starten wir senkrecht. Mitten in Santa Maria beginnt die Strasse auf den Umbrailpass. Da wir heute etwas höher hinaus wollen, gehen wir es gemütlich an. Kehre um Kehre im schattigen Nadelwald. Heute Montag hat's nicht mehr so viel Verkehr wie gestern.

Dafür kommt er schubweise: Ein Porscheclub, eine Gruppe von KTM-Ultraleicht-Cabrios und rund 10 Old School Vespas inklusive Gepäck rasen, zischen, beziehungsweise knattern an uns vorbei.

Auch das Zollgebäude an der Grenze zu Italien ist so schön wie die Häuser im Tal. Es ist nicht viel los, und wir nutzen die Ruhe für eine Pause, den 250 m höher gelegenen Stelviopass (Deutsch Stillferjoch) im Blick. Darunter Schneefelder. Bei der Weiterfahrt ist es dann vorbei mit der Ruhe: Gümmeler und Töfffahrer begleiten uns auf den letzten paar Kehren. Auf der Passhöhe geht es zu wie auf einer Chilbi. Souvenirs, Süßigkeiten und gleich drei Wurststände. Umso eher nehmen wir die Abfahrt unter die Räder. Uns stehen 50 Spitzkehren und 2000 Tiefenmeter bevor. Die Bremsfinger erholen →



wir in der Mitte der Abfahrt beim Mittagessen. Unten angekommen, befinden wir uns im Vinschgau. Immer noch Italien, aber hier spricht man Deutsch. Vinschgau in einem Wort: grün. Endlos scheinen die Äpfelplantagen, durch die der Veloweg führt. Es ist heiss und wir kommen bei freier Fahrt schnell voran. Die gut angelegten Radwege ziehen aber auch ein entsprechendes Publikum an. Es wimmelt von älteren Radtouristen, die fast ausschliesslich talabwärts unterwegs sind. Sicher eine gute Investition in den Tourismus!

Durch das ständige Beschleunigen und Verzögern in der Hitze und dem Aufstieg am Morgen sind wir bald so geschlaucht, dass wir auf den 60 Kilometern nach Meran nochmals eine Pause machen. Nun kommt sie, die Nusstorte. Ein Trip auf Karamell und Baumnüssen. Fantastisch! Als wir am späten Nachmittag in Meran ankommen, ist es mindestens 35 Grad. Wir steuern eine Jugendherberge an, die ist aber schon ausgebucht. Nach so einem Tag eine Bleibe zu suchen, gibt uns den Rest. Mit einer Prise Glück kriegen wir noch das letzte Hotelzimmer und verspeisen je eine gigantische Pizza. Eine Herausforderung, nach diesen Strapazen.

Tag 3: Meran – Bozen – Auer – Val di Fiemme

Zum Start in den Tag gibt's ein italienisches Frühstück. Wer es nicht kennt: Das Brot ist im Gegensatz zum Schweizer Frühstück deprimierend. Dessen Qualität wird jeweils grosszügig mit einem Kuchenbuffet kompensiert. Gut gemeint, aber nicht kompatibel mit unserem Geschmack. Löblich ist dafür der lokale Brie, der frisch gepresste Orangensaft und das Joghurt, welches wie gestern aus der Region stammt.

Was als Entspannungs-Etappe geplant war, stellt sich als der härteste Tag bis jetzt heraus. Zuerst bolzen wir nach Bozen. Der Radweg ist so perfekt angelegt wie gewohnt. Auf einer Seite liegt jeweils der Fluss Etsch, auf der anderen die bekannten Äpfelfelder. Wie am Vortag zuvor fädeln wir uns durch die Reiseradler. Die Kilometersteine am Wegrand machen es zum Kinderspiel, sich in 3-Kilometer-Ablösungen den Windschatten zu teilen. Kurios, aber sinnvoll dünkt uns der Selecta-Automat mit Erfrischungen für Velofahrer am Wegrand. Ab Bozen gibts zu den Äpfeln immer mehr Trauben. Traumin ist in der Nähe.





Nach dem Flachstück hört der Spass auf. 1000 Höhenmeter Aufstieg ins Val di Fiemme bei humorlosen 40 Grad. Es ist so heiss, das der Teer an den Reifen kleben bleibt. Salzflecken zeichnen sich am Rucksack ab. Mit immer kürzer aufeinander folgenden Pausen kämpfen wir uns die Wand hoch.

In Truden, dem letzten offenbar deutschsprachigen Ort, haben wir es geschafft. Wir lösen die bitter nötige Siesta ein und essen im Schatten eines Zwetschenbaumes zu Mittag.

Ein Schläfchen, ein Käffchen und rund 10 Kilometer später kommen wir in Castello di Fiemme an, dem Etappenziel. Hier spricht man definitiv Italienisch! Unsere Absteige ist nicht schlecht. Eine geräumige Airbnb-Wohnung im Dachgeschoss eines Bienenzüchters. Durch die Erfahrung vom Vorabend haben wir vorgesorgt und am gleichen Abend gleich die restlichen Übernachtungen organisiert.

In Castello hat es nicht viele Restaurants. Müde wie wir sind, nehmen wir den Ortsbus hoch nach Cavalese, den nächsten grösseren Ort. Wir finden ein gutes Restaurant, welches lokale Spezialitäten anbietet. Mit vollen Bäuchen laufen wir auf Feldwegen zurück nach Castello. Die frisch gemähten Felder duften nach Heu an diesem lauen Abend.

Tag 4: Castello di Fiemme – Pergine

Wir starten etwas früher als gestern, um der Mittagshitze zu entgehen. Da es etwas bedeckt ist, ist es nicht so heiss wie am Vortag. Die vierte und letzte Etappe führt durch Täler des Trentiner Hinterlands. Die Strasse windet sich durch dunkle Tannenwälder. Ab und zu sieht man Türme von Baumstämmen. Mehr Twin Peaks als Italien! Bei einem Zwischenstopp flicken wir den ersten und letzten Plattfuss der Tour. Dieser ist selbst verschuldet. Nach dem Aufpumpen eines weichen Hinterpneus ging das Ventil kaputt. Neuer Schlauch! Rauf, runter, rauf gehts weiter durch Wälder. Der Passo del Redebus ist der letzte längere Aufstieg. Danach kommt die zweifellos beste Abfahrt der Tour. 800 Höhenmeter, fast kein Verkehr und lange Geraden. Die surreale Stimmung trägt das Ihre dazu bei. Im Kontrast zu tiefblauen, von dunstgetränkten Schwaden umhüllten Hügeln steht die rostrote Strasse, umgeben von grellgrünen Bäumen. Die Müdigkeit wirkt darauf wie ein Instagram-Filter. Am Lago di Caldenazzo lunchen wir und hängen noch eine Weile am See rum.

Dann geht es nochmals hoch zum Schloss, das auf einem Hügel über Pergine liegt. Auf das Schloss, welches eigentlich ein Hotel und Restaurant ist, sind wir durch den Hinweis von Davids Vater gelangt.





Castello Pergine

Die Wirte sind seit 25 Jahren ein charismatisches Schweizer Ehepaar. Die meisten Gäste, so erfahren wir in Gesprächen, kommen schon seit Jahren immer wieder hierher. Für die meisten ist es das letzte Mal. Das Wirtepaar plant, den Betrieb im Frühjahr 2018 zu verkaufen.

Warum die Gäste immer wieder hierher kommen? Weil man eben im Schoss wohnt. Das beginnt bei den gut renovierten, aber stilistisch passenden Zimmern und Aufenthaltsräumen. Dazu kommt der Schlossrasen, der zum Ausruhen einlädt, müde vom Bestaunen der Aussicht. Das fürstliche Nachessen rundet die Schloss-Erfahrung ab. In der Halbpension inbegriffen ist ein exquisites Mehrgangmenu, dazu wird erstklassiger Wein aus der Region serviert. Hat man davon noch nicht genug, wird einem bei der Bar weitergeholfen...

Tag 5: Rückfahrt

Heute steht leider schon die Heimreise an. Das Frühstück im Rittersaal ist dem Abendessen ebenbürtig. Allzu lange dürfen wir nicht verweilen, wir müssen 15 Kilometer nach Trento fahren. Zum Abschied drückt uns die Schlossherrin noch ein Stück Kuchen für die Heimreise in die Hand. Mithilfe vom iPhone an Davids Lenker finden wir den Weg durch den wilden italienischen Morgenverkehr, abseits der Tunnels, dessen

Benutzung in Italien Radfahrern teilweise untersagt ist. Unser Zug fährt über den Brenner nach Innsbruck. Dann geht es weiter Richtung Feldkirch, nahe der Schweizer Grenze. Da die Zugstrecke nach Sargans durch Bauarbeiten unterbrochen ist und wir mit den Fahrrädern keine Lust auf den Bahnersatzbus haben, wird das zur N+1-ten Etappe. Here we go again! Kurz gesagt: Drei Länder in weniger als einer Stunde. Der Zollbeamte am Übergang nach Liechtenstein hat nicht mal ein müdes Lächeln für uns übrig. Nochmals Windschatten an einem Fluss entlang, diesmal dem Rhein. Dass wir beide richtig Gas geben, ist nötig. Wir gelangen auf den Bahnsteig, als gerade der um drei Minuten verspätete Zug nach Zürich einfährt. Zum Dosenbier, welches wir vorher schon noch kaufen mussten (ähem), essen wir den Schlosskuchen. So fährt auch das Bier später ein...

Fazit der Tour: 307 km tönt zwar nach nicht allzu viel, wir waren aber beide wegen des Semesters nicht ernsthaft trainiert. Die 6200 Höhenmeter sind kein schlechter Benchmark. Die Packliste hat ausgereicht. Fehl am Platz war nicht mal die Regenjacke – zusammengerollt das perfekte Kopfkissen. Wir sind uns einig: Das wird nicht unsere letzte solche Radtour sein



ESF 17

Digital
Adventures

28/09/2017
20:00 - 03:00

ETH Hönggerberg

Free Shuttle Service
Free Entrance for Erstis

X-LIGHT
SOUND



Zürcher
Kantonalbank

voeth

Verband der
Studierenden
an der ETH